

zeichen verschieden groß ist) das flüssige Zeug aus der Pfanne und gießt es rasch in den Einguß, worauf er eben so schnell das Instrument wieder öffnet, indem er die Feder zurückdrückt, welche die Matrize hält. Entweder fällt nun der Buchstabe von selbst aus dem Instrument, oder er wird mittelst der Haken (gekrümmter Drähte, welche an den linken oberen Ecken beider Theile des Gießinstrumentes angebracht sind) herausgeworfen. Das Bild des Buchstabens steht nun eben so hoch erhaben auf dem Körper, dem Schaft der Type, als der Stempelstecher die Matrize tief in das Kupferstück einschlug. Der Buchstabe hat, wenn er aus dem Instrumente kommt, die Form, in welcher ihn später der Setzer verwendet, aber er ist noch in rohem Zustande; denn nicht nur hat er an seinem Fußende noch einen pyramidalischen Fortsatz (Guß, Gießzapfen) von fast derselben Länge, als er selbst ist, sondern auch an den Ecken und Längsseiten kleine, nadelförmige Auslässe, die dadurch entstehen, daß trotz des genauen Schlusses der beiden Instrumententheile dennoch das flüssige Metall in die Fugen eindringt. Zunächst entfernt nun der Abbrecher diese beiden Auswüchse, dann übernimmt der Schleifer die Buchstaben, der die Breitseiten derselben auf einem feinen Sandsteine glatt schleift, hierauf wird die ganze gegossene Schrift buchstabenweise, d. h. alle a, alle b, alle c u. s. w. zusammen, auf einer etwa zwei Fuß langen hölzernen Schiene, die mit einem Falz versehen ist, so aufgesetzt, daß das Bild der Buchstaben nach unten zu stehen kommt, und nun erhält sie der Fertigmacher, der die letzte Hand an dieselben legt. Er stößt mit dem Bestoßzeug (einem hobelartigen Instrument, das aus mehreren Theilen zusammengesetzt ist und das, weil es in Schienen läuft, stets die Höhe und Richtung, die ihm gegeben ist, behaupten muß) den Fuß der Schrift so ab, daß in der Mitte eine kleine Rinne entsteht, und hobelt die Schriftzeugtheile, die das Bild des Buchstabens ober-